

Konsolidierung des sowjetischen Imperiums : Wechselwirkungen zwischen aussenpolitischer Flexibilität und innenpolitischer Straffung

Autor(en): **Korab, Alexander**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **53 (1973-1974)**

Heft 3

PDF erstellt am: **30.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-162851>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Konsolidierung des sowjetischen Imperiums

Wechselwirkungen zwischen aussenpolitischer Flexibilität und innenpolitischer Straffung

Die grosse Offensive der sowjetischen Diplomatie, die seit Anfang der siebziger Jahre den Lauf der Ost-West-Beziehungen bestimmt, hat bereits zu beachtlichen Erfolgen geführt. Aber der Kreml begnügt sich nicht mit dem inzwischen Erreichten, sondern stösst weiter mit bemerkenswerter Ausdauer und Nachhaltigkeit in die geöffneten geographischen Zonen vor, die von Mitteleuropa bis zu den Vereinigten Staaten von Amerika reichen. Die einzelnen diplomatischen Aktionen fliessen zu einem einheitlichen Gesamtkonzept zusammen. Ob der Flirt mit den Vereinigten Staaten, das Liebäugeln mit Frankreich, die Umarmung der Bundesrepublik, das Werben um Skandinavien und Japan – es sind alles nur Teile eines umfassenden Plans, für dessen Gelingen enorme Energien verwendet werden. Das ganze Spiel erweckt den Eindruck einer bis in die Einzelheiten durchdachten Konzeption, die, einmal generalstabsmässig entworfen, jetzt unablässig realisiert wird.

Während die bilateral konzipierten Aktionen parallel auf mehreren Feldern verlaufen und sich trotzdem lückenlos ergänzen, vollzieht sich auf einer anderen Ebene ein zusätzliches Kapitel dieser Grossoffensive: die Verwirklichung eines multilateralen europäischen Vertragswerkes. Zwischen den beiden Elementen besteht eine Synchronisierung, die von einer präzisen Planung zeugt.

Stärkung durch Annäherung

Die sowjetische Führung verspricht sich von dieser Offensive wichtige Ergebnisse. Zuerst geht es ihr um einen Machtzuwachs, durch den die Weltgeltung des sowjetischen Einflusses auf die Entwicklung der internationalen Politik erheblich zunehmen soll. Auch Chruschtschow wollte ähnliches erreichen, aber er ist an dieses Vorhaben zu dilettantisch herangegangen und hat ausserdem die im sowjetischen Fall höchst komplizierte Interdependenz zwischen der Aussen- und der Innenpolitik nicht einzupendeln verstanden. Nach seinem Sturz sind in der Sowjetunion Stimmen laut ge-

worden, die dafür plädierten, dass man zunächst die wirtschaftliche und industrielle Modernisierung verwirklicht und eine beschleunigte Integration des Ostblocks vollzieht, damit auf diese Weise eine Grundlage für die spätere globale Politik Moskaus im Sinne einer führenden Supermacht entsteht. Und gerade das liegt dem Konzept der Nachfolger Chruschtschows zugrunde.

Die elastische Entspannungspolitik schafft Voraussetzungen für eine Annäherung an den Westen, diese wiederum ermöglicht der Sowjetunion mit westlicher Hilfe die Durchführung eines verkürzten Entwicklungsprozesses zur Schliessung der bestehenden Lücken im industriellen, technologischen und wissenschaftlichen Bereich. Zum Faktor des subjektiven Wollens der sowjetischen Politiker kommt natürlich auch der Faktor der objektiven günstigen Bedingungen, die sich aus den Veränderungsprozessen in der westlichen Allianz, vor allem aus der Schwächung der Vereinigten Staaten und aus den Krisenerscheinungen in den Beziehungen zwischen den stärksten Industrienationen des Westens ergeben. Hinzu müssen andererseits die Schwierigkeiten gerechnet werden, die sich den ambitiösen Plänen der Breschnew-Führung in der Wirtschaftspolitik in den Weg stellen. Ein weiteres Wachstum in der bisherigen extensiven Form, die jahrzehntelang bei den Industrialisierungsprozessen massgeblich war, ist nicht mehr gegeben, denn die Arbeitsreserven, mit denen die neuen Kapazitäten jeweils geschaffen wurden, sind weitgehend erschöpft. Infolgedessen muss die Sowjetunion zu den intensiven Formen des wirtschaftlichen Wachstums übergehen, und das ist nur mit technologischer Hilfe, Lizenzen und Maschinen aus dem Westen möglich.

Schliesslich wird die diplomatische Grossoffensive von der Rivalität mit China bestimmt. Indem die Sowjetunion westliche Kredite, know-how und Lieferungen maximal für sich in Anspruch nimmt, will sie die Chancen Chinas für eine ebenbürtige Hilfe ausschalten. Abgesehen davon spielen auch andere Überlegungen hinsichtlich des sowjetisch-chinesischen Konfliktes bei der Entspannungstaktik gegenüber dem Westen eine massgebliche Rolle. Die jahrzehntelang im Vordergrund der Auseinandersetzung liegende Westflanke des Imperiums soll entlastet werden, damit die Sowjetunion sich auf die Absicherung des Fernen Ostens konzentrieren kann.

Strengere Blockpolitik

Die taktische Annäherung an den Westen mit gleichzeitigem Bestreben zur Bildung eines gesamteuropäischen Vertragssystems hat bisher keinerlei Symptome zur Lockerung der Beziehungen Moskaus mit den Satellitenstaaten

Ost- und Südosteuropas gezeitigt. Man kann aufgrund der bisherigen Tendenzen eher vom Gegenteil sprechen. Die Breschnew-Doktrin von der beschränkten Souveränität der kommunistischen Parteien und Regierungen des Ostblocks bleibt weiterhin unangetastet. Inzwischen ist ein weiteres Instrumentarium zur Straffung der sowjetischen Einflussosphäre geschaffen worden. Eine solche Kombination der Methoden in der Ausübung der hegemonialen Vorherrschaft gibt der Moskauer Führung die Garantie dafür, dass die Entspannungspolitik nicht zu der unerwünschten Entfaltung von zentrifugalen Kräften und emanzipatorischen Tendenzen in den sozialistischen Staaten führen wird. Diese Methode hat sich inzwischen in der sowjetischen Westpolitik, das heisst in bezug auf die Vereinigten Staaten wie auch auf Frankreich und die Bundesrepublik Deutschland bewährt. Die Disziplinierung und Gleichschaltung ist das Kennzeichen der laufenden Periode in der Blockpolitik. Auch der Druck auf Rumänien, der inzwischen zu beachtlichen Erfolgen im Sinne einer Beschwichtigungspolitik seitens Ceausescus geführt hat, ergänzt das hier skizzierte Bild. Davon zeugen auch die Verhandlungen in Helsinki, wo nach dem ursprünglichen Ausbrechen der rumänischen Diplomatie inzwischen eine Subordinierung eingetreten ist, und die Schwierigkeiten bei dem Start der Konferenz über die Beschränkung der Rüstung und den gegenseitigen und abgewogenen Truppenabzug in Wien.

Freilich treten auch widerspruchsvolle Aspekte in der Blockpolitik auf. Einerseits fördert Moskau die sozialen Seiten dieser Politik im Sinne der vermehrten Leistungen im Konsumsektor, was wahrscheinlich mit den Rückwirkungen der polnischen Arbeiterrevolte vom Dezember 1970 zusammenhängt. Andererseits sind überall Bestrebungen im Gange, die die Macht der Partei- und Regierungsbürokratie konsolidieren sollen. Dazu gehört auch der Ausbau der Sicherheitspolizei und paramilitärischer Institutionen. Forciert wird auch die ideologische Gleichschaltung sowie eine Fülle von prophylaktischen Massnahmen zur Unterbindung des westlichen Konzepts von einer freien Fluktuation der Menschen, Ideen und Informationen zwischen West und Ost.

Innere Entwicklung in der Sowjetunion

Noch deutlicher sind die Anzeichen der innenpolitischen Straffung in der Sowjetunion selbst. Seit dem 50. Jahrestag der Gründung des sowjetischen Föderativen Staates, der im Dezember 1972 begangen wurde, läuft alles auf eine Stärkung der Befugnisse der zentralen Institutionen und auf eine beschleunigte Verschmelzung der verschiedenen Völker der UdSSR auf der

Grundlage einer institutionellen, geistig-politischen und sprachlichen Russifizierung hinaus. Die aus dem Anlass der Jubiläumsfeier verkündete Amnestie hat die politischen Häftlinge ausgelassen. Gleichzeitig wird die Opposition hart bedrängt. Polizei-, Justiz- und Verwaltungsbehörden haben es darauf abgesehen, die verschiedenen oppositionellen Gruppen auszumerzen. Es häufen sich Verhaftungsaktionen wie auch Einschüchterungsmassnahmen verschiedener Art. Damit korrespondiert der wachsende Einfluss von Neostalinisten, der bereits dazu geführt hat, dass praktisch die gesamte Auseinandersetzung mit der «unbewältigten Vergangenheit», das heisst die Entstalinisierung, stillgelegt wurde. Die reformistischen Kräfte sind sogar im wirtschaftlichen Bereich zur weitgehenden Passivität gezwungen worden. Die Folge ist, dass das Regime keinerlei Reformen proklamiert. So entsteht zwischen der flexiblen Aussenpolitik gegenüber dem Westen und einer erstarrten Innenpolitik eine merkwürdige Diskrepanz. Doch es ist anzunehmen, dass die herrschende Equipe im Kreml diesen Widerspruch von vornherein einkalkuliert hat. Sie hat das aus dem abschreckenden Beispiel Chruschtschows gelernt und sie hat sich die Aufgabe gestellt, dass man sich an den Grundsatz halten soll, je mehr Entspannung und Flexibilität nach aussen, um so mehr Disziplinierung und Zwang nach innen.

FRANÇOIS BONDY

«Zu echt, um wahr zu sein»

Peter Handke mit 30, ein literarischer «beatle» und Kulturheld der Jugend, wurde in sieben Jahren zum erfolgreichsten Roman-, Gedicht- und Bühnenautor der deutschen Sprache.

Der dreissigjährige Peter Handke – er ist am 6. Dezember 1942 im Ort Griffen, der 3000 Einwohner zählt, im österreichischen Land Kärnten geboren – zog 1966 in den Ruhm ein als Provokateur. Ein schwer lesbarer Roman «*Die Hornissen*» war bei Suhrkamp erschienen, nachdem andere Verleger das Manuskript abgelehnt hatten, und hatte noch kaum Leser gefunden, als der schmale Jüngling mit Beatle-Frisur, dunkler Brille und Mondgesicht, der damals noch keinen Schnurrbart trug und fast mädchenhaft wirkte, in Princeton an der Tagung der «Gruppe 47» sich zu Wort meldete und schüchtern, fast tonlos den anwesenden Koryphäen – unter